

Anfang Oktober gab es neben Corona nur ein Top-Thema in den Nachrichten: Die Wiedervereinigung Deutschlands vor 30 Jahren. Der Mauerfall 1989 und die Wiedervereinigung 1990 waren für Viele der Start, um erstmals zu schauen was sich jenseits der Grenze befindet. Wir erinnern uns an die Bilder der hinüber und herüber flutenden Menschenmassen, an die Freude, mit der sich Wildfremde in den Armen lagen. Die Ausflugsziele in Berlin und Brandenburg hatte Hochkonjunktur.

Zwar gab es hier wie drüben bereits vor 1989 Interesse am andern Teil Deutschlands. Die Besuchsmöglichkeiten waren jedoch sehr einseitig. Neben dem „Westbesuch“ von Verwandten waren es oft Intellektuelle und Künstler, die aus Interesse an Land und Leuten die DDR besuchten.

Auf der anderen Seite, im Osten, gab es Menschen, die die DDR zwar nicht verlassen, den engen Grenzen des Systems jedoch eine innere Freiheit entgegensetzen konnten. Für sie war der Kontakt zu Menschen aus dem Westen oft von großer Bedeutung: eine wichtige Ergänzung des aus Rundfunk und Fernsehen Gehörten. Man konnte diskutieren, hinterfragen, voneinander lernen, Erkenntnisse gewinnen, Meinung bilden oder festigen oder auch über den Haufen werfen – in jedem Falle war es ein gewinnbringender Kontakt.

Von Westberlin aus war die Grenze ins Umland leicht zu überwinden. An verschiedenen Orten, oft auf dem Lande, traf man sich zum Reden und Feiern, tauschte sich aus über Umweltprobleme, Literatur und Kunst. Der perfekte Ort für solcherart Zusammenkünfte war ein Vierseithof in Lietzen im Oderbruch. Es war und ist der Wohn- und Arbeitsort einer Künstlerin, die so frei war, dort zum künstlerischen Austausch einzuladen. Sie organisierte Malwochen und Sommerwerkstätten für professionelle Künstlerinnen. Unter den Gästen waren auch Zunftgenossinnen aus Westberlin. Das gemeinsame miteinander Reden und Arbeiten war anregend. Es half einander zu verstehen und beförderte bald den Impuls, weiter ins Land vorzudringen. Das war nach der friedlichen Revolution auch möglich geworden.

1991, während der zweiten Sommerwerkstatt nach der Wende, entstand die Idee der Vereinsgründung – für DDR-Bürger ein völlig neues Terrain. (Ich erinnere mich noch an meine damalige Abneigung gegen Vereine. Wir wollten keine Vereinsmeierei. Das klang spießig und kleinbürgerlich.) Aber als Verein konnten Fördermittel für größere Projekte eingeworben werden. So wurde der Kunsthof Lietzen zur Geburtsstätte des Vereins **Endmoräne, Künstlerinnen aus Brandenburg und Berlin e.V.**

Endmoräne - der Name ist Programm: Wie die Eiszeit nach dem Rückzug des Eises eine völlig neue Landschaft hinterlassen hat, so haben auch der Mauerfall und die politische Wende in der ehemaligen DDR eine völlig neue politische und Wirtschaftslandschaft hinterlassen.

Was die Wenden der Vergangenheit mit dem alten Kulturland Brandenburg gemacht haben und wie die hier lebenden Menschen heute damit umgehen, das zeigen die Endmoräne-Künstlerinnen mit ihren künstlerischen Mitteln an konkreten Beispielen. Sie bespielen verlassene Orte, die der rasanten Entwicklung der neunziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts zum Opfer gefallen sind: Einstmals Fabriken, die für den Weltmarkt produzierten, wie das Singer-bzw. Veritas-Nähmaschinenwerk in Wittenberge oder Schlösser und Gutshäuser, die in der DDR-Zeit soziale Einrichtungen und Kulturstätten beherbergten – sie sind ihrer Funktion beraubt und werfen als leere Hüllen traurige Schatten. Gleiches widerfuhr auch so mancher Verkehrsinfrastruktur, Bahnhöfen, in denen niemand mehr ankommt oder abfährt, Schienenstränge, über die kein Zug mehr rollt.

Die Künstlerinnen nutzen selbst ehemalige Schweineställe, neben Gutshäusern und Industrieruinen auch Kirchen, Parks und Bahnhöfe in Brandenburg, um sie mit den Mitteln der Kunst dem Vergessen zu entreißen. Mit raum- und themenbezogenen Arbeiten geben sie den Orten ihre Geschichte zurück. Die Auseinandersetzung mit den gesellschaftlichen Umbrüchen in Folge des Wechsels der politischen Systeme ist auch eine Wertschätzung für die Menschen, die das erlebt und erlitten haben. Wenn es gut geht, ermutigen die Künstlerinnen mit ihrem Projekt die Bewohnerinnen und Bewohner, ihren Ort, ihre Zukunft aktiv mitzugestalten.

Das Projekt eines jeden Jahres ist ein gemeinschaftlicher Beitrag zur Entwicklung ihres Aktionsraumes. Zwei Länder – ein Raum: Berlin-Brandenburg. Zudem werden zu den jährlich stattfindenden 14-tägigen Sommerwerkstätten in- und ausländische Gastkünstlerinnen eingeladen. Denn ein Ziel von Endmoräne ist es, ein großes internationales Künstlerinnen-Netzwerk aufzubauen.

Der Berlin-Brandenburg-Preis soll eine herausragende Leistung auszeichnen, die Bauwerke und Gebäudeensembles, Park- und Gartenanlagen, archäologische Stätten und Bodenzeugnisse in ihrer gebauten oder natürlichen Umgebung zu einer besonderen, über die bloße Erhaltung hinausreichenden Wirkung gebracht hat. Das Urteil der Jury: Endmoräne e.V. wird diesem Anspruch gerecht.

Seit fast dreißig Jahren stellt der Künstlerinnen-Verein die Frage nach dem Woher und Wohin von Menschen und Orten in Brandenburg und Berlin. Und es geht weiter:

Am Sonntag den 15. November präsentiert Endmoräne „live und mit Maske und Belüftung“ die Resultate des Corona-Experiments 2020 in den Kurpark-Kolonnaden Bad Saarow, Ulmenstraße 4a, 1552 Bad Saarow.

Ich freue mich, dass sich die Jury unter den vielen Vorschlägen, die auch in diesem Jahr wieder vorlagen, für **Endmoräne, Künstlerinnen aus Brandenburg und Berlin e.V.** entschieden hat. Herzlichen Glückwunsch Euch!